

Schuldgefühle als Konzeptkunst - Underdog Separationsskulptur

von Doktor und Nadja Hollihore

„Die Flüchtlinge aus Lampedusa haben erkannt, dass Santiago Sierra tatsächlich ein Michelangelo der Schuldgefühle ist.“, fasste die Süddeutsche Zeitung den Akt der Piraterie zusammen, in dem acht Afrikanische Flüchtlinge eine Installation des Konzeptkünstlers in der Sammlung Falckenberg besetzten. Sie verschwanden unter Kisten, die Sierra drei Wochen zuvor, während der Vernissage zur aktuellen Retrospektive, verwendete und „acht Arbeiter dafür bezahlte, unter Pappkartons zu sitzen“. In seinem Werk konfrontiert Sierra sein Publikum mit den menschlichen Kollateralschäden unserer ökonomischen Existenzweise, indem er Menschen zu Objekten seiner Installationen degradiert.



Underdog Separationsskulptur 60 Tage im Kampnagel-Foyer, Hamburg 2014

Hierzu die Süddeutsche: „Der Zorn des Kunstpublikums, dass man Menschen so behandeln dürfe, öffnete mit einfachsten Mitteln den Blick auf die Wahrheit – dass Menschen nämlich andauernd so behandelt werden. Im gleichen Maße, wie der westliche Konsument die Ware zum Fetisch erhebt, ignoriert er die totale Degradierung des Produzenten.“ Entsprechend wird die Retrospektive in der Sammlung Falckenberg als Rückschau auf zwanzig Jahre

Gewissensformung“ verstanden. Die begonnene Piraterie wird nun seit Oktober als Underdog Separationsskulptur auf Kampnagel fortgesetzt. Die Adaption benutzt die Sierraschen Kisten, um das moralische Dilemma der aktuellen Flüchtlingssituation auszuloten.

Wir leben mit dem selbstverständlichen Skandal, dass täglich 57000 Menschen verhungern, alle 5 Sekunden ein Kind mangels Nahrung stirbt. Wir leben damit, dass Milliarden unserer Spezies ihre elementarsten Bedürfnisse nicht befriedigen können. Wenn wir es zur Kenntnis nehmen, erzeugt dieses Wissen Unbehagen. Konfrontiert mit Armut und Not, wollen wir einfache Handlungsanweisungen für unser soziales Gewissen. Etwa warme Kleidung für frierende Afrikaner aus einem Schrank, der sowieso überquillt. Seit die 300 illegalen Lampasusaflüchtlinge in Hamburg die Sympathie weiter Teile der Bevölkerung haben, können sich die unterbringenden Kirchen vor Kleiderspenden nicht mehr retten und bitten nun ausdrücklich von weiteren Jacken, Hosen, Decken und Schlafsäcken abzusehen.

Auf der politischen Ebene gestalten sich die Dinge schwieriger. Die Anfang Oktober vor Lampedusa ertrunkenen 350 Armutsflüchtlinge wurden posthum vom italienischen Ministerpräsidenten zu italienischen Staatsbürgern erklärt, während die Überlebenden desselben Unglücks die gleiche Behandlung erfahren, wie die um humanitäres Bleiberecht kämpfenden Afrikaner in Hamburg. Niemand der politisch Verantwortlichen möchte am Status quo der europäischen Flüchtlingsgesetzgebung rütteln. Alles ist geregelt in rechtsstaatlichen Verfahren, denn die Habenichtse stören unsere kommerzielle Bequemlichkeit. Und selbst wenn es für die 300 Flüchtlinge in Hamburg eine Ausnahme gäbe, ändert dies nichts an der identischen Situation der vielen Flüchtlinge in den Metropolen Europas. Vielleicht würde ein solcher humanitärer Akt, wenn er sich in Afrika herumspricht, sogar noch mehr Hungerleider auf den Weg hierher bringen, der allzu leicht mit dem Ertrinkungstod vor Europas Mittelmeerküste enden könnte.

In dieser Situation lassen Doktor und Nadja Hollihore, acht der Hamburger Lampedusaflüchtlinge in engen, dunklen Pappkisten sitzen, die sie als Installation auf Kampnagel öffentlich zur Schau stellen. Die Afrikaner verharren stundenlang in ihren selbstgebauten „Favelahütten“ als Reenactment ihrer Situation in Hamburg, in Deutschland, in der Festung Europa. Gezwungen zur Untätigkeit, angewiesen auf ihre Duldung, versorgt von der Mildtätigkeit hier lebender Bürger.



Underdog Separationsskulptur, Kampnagel Hamburg 2014

Auch der Kampnagelbesucher hat die Möglichkeit zu spenden, um die Afrikaner für ihre unbezahlte Arbeit im Kunstwerk zu entschädigen. Die Künstler haben in jeden Karton einen Geldschlitz geschnitten, durch den der Betrachter seine Almosen direkt in die Pappbehaltung der Afrikaner werfen kann. Ganz bewusst bleibt auch diese einzig mögliche Solidarisierungsgeste ein degradierender Akt. Der Betrachter, der seine 10 Euro durch den Schlitz zu den Afrikanern in die dunkle Kiste wirft, fühlt

unweigerlich das Gefälle. Der Berechtigte mit Pass vor dem Illegalen im Karton. Eine Romantisierung der Situation auf der Mikroebene durch Großzügigkeit ist nicht intendiert in der Underdog Separationsskulptur. Die Löhne der Männer sind auf maximal 7 Euro pro Stunde limitiert, darüber hinausgehende Spenden werden für die Produktion eingesetzt. So sehr eine gute Lösung, ein Beitrag für die Veränderung der Ungereimtheiten gewünscht ist, diese Skulptur bietet sie nicht an. Es gibt keine Absolution, nicht einmal political correctness. Denn auch Doktor und Nadja Hollihore, die die asoziale Plastik betreiben, sind und bleiben die weißen, privilegierten Künstler, die in feiner Abendgenradrobe in die Vorstellungen gehen, während die Afrikaner in ihren Pappkisten verharren. Man kann sogar konstatieren: Je erfolgreicher die asoziale Plastik in künstlerischer Hinsicht wird, je mehr ihr monetärer Wert in Folge steigt, um so mehr tritt das ausbeuterische Verhältnis der Situation zu Tage. Umgekehrt, je mehr die Plastik scheinbar zu einer sozialen Würde, desto verschwommener wird ihr künstlerischer Gehalt.

Die asoziale Plastik stellt aus was ist, den selbstverständlichen Skandal.

Die schwarzen Illegalen sind anwesend, unbemerkt, versteckt. Nur wer aufmerksam ist, bemerkt sie. Und der Betrachter vor den Pappkisten bleibt teil dieses Skandals, gerade auch im Moment, wo er sein Geld in die Kiste wirft.

Weil dies so ist fühlt sich der Betrachter allein gelassen mit seinem Unbehagen, auf sich zurück geworfen. Es ist kein Zufall, dass die Künstler mehrfach von Besuchern gefragt wurden, ob sie die Spende nicht ihnen in die Hand geben könnten, statt sie zu den Afrikanern in die Kiste zu werfen. Das Konzeptkunstwerk, das seinen Gehalt in den Gefühlen und Reaktionen der Betrachtenden generiert, bringt die Wut und Hilflosigkeit gegenüber dem Skandal, der da plötzlich schmerzlich erscheint, in ihrer ganzen Unbeholfenheit hervor. Eine Besucherin empörte sich mit den Worten: „Was seid ihr für unmenschliche Künstler?“ Ihre Empörung war so vehement, dass sie zur Tat schreiten und die Afrikaner aus ihren Pappkisten befreien wollte. Ihre Wut traf auf die Wut des Afrikaners, der aus seiner Kiste hervorkam und brüllte: „Your crocodile tears are late! It's hot in the boxes, yes, but our suffering is another!“ Wer bekommt nun das Zepter der Unmenschlichkeit in die Hand? Könnte selbst die Befreiungsgeste in diesem Moment ein degradierender Akt sein? Die „Rettung“ der Erniedrigten impliziert die Nichtautonomie der Afrikanischen Performer im Inneren der Skulptur.

Weitere Besucher befreiten die Afrikaner tatsächlich in Abwesenheit der Künstler während eines Soulkonzertes mit der Begründung, sie sollten doch auch teilnehmen. Doktor und Nadja Hollihore konfrontierten mit der Konsequenz: Amusement der Afrikaner ist nicht im Sinne der asozialen Skulptur. Die Arbeiter werden für die Zeit, die sie nicht arbeiten, nicht bezahlt.

Die Betrachter hatten Gutes im Sinn, wollten ihr intaktes soziales Gewissen aus der momentanen Schiefelage befreien. Sie bemerkten die Kluft zwischen den Künstlern und den Afrikanern und vergaßen die Kluft zwischen sich und den Afrikanern, verwischt durch einen humanen Reflex verbunden mit einer Anklage der Skulpturbetreiber. „Sollten sich die Afrikaner tatsächlich aus freien Stücken in die Kisten sperren lassen, dann, weil sie auf Spenden hoffen, die von ihrer Degradierung abspringen“, lautet die Anklage, die den Sisyphus-Charakter der asozialen Plastik benennt.

Der selbstverständliche Skandal in der Welt wird in der Kunst fühlbar. Die ausgestellte Plastik bleibt asozial. Die Kunst der Umverteilungsort der Schuld.